

Das verlorene Gefühl für die Natur

Gewerbe Warum ein Gewerbegebiet in Ahldorf eine verhängnisvolle Entwicklung bedeuten würde, führt Autor *Johannes Klomfaß* im zweiten Teil seiner Geschichte gesellschaftlich untermauert aus.

Der peinliche Auftritt von Aral 1998: In der ersten Teil dieser Geschichte erwähnten Gemeinderatsitzung vom 17. Februar 1998 trat dann tatsächlich Aral aus Bochum als Investor auf. Ich saß mit auf der Pressebank. Noch heute flammt heiliger Zorn auf, wenn ich daran denke, wie der Gesandte des Mineralölkonzerns aus dem Ruhrgebiet, ein Dr. Gerhard Schmidt, den stets aufrechten SPD-Fraktionsvorsitzenden Thomas Mattes gönnerhaft abkanzelte. Mattes hatte gelästert: „Ich bewundere den grenzenlosen Optimismus der Stadt! Souvenir-Shop mit Postkartenverkauf. Warum nicht gleich ein Disneyland?“ Darauf Schmidt: „Ja, wo leben Sie denn?! Es ist reiner Zufall, dass wir überhaupt auf Horb aufmerksam geworden sind. Normalerweise suchen wir entwickelte Gebiete!“

Ja, wo leben wir denn, die Herren Schmidt und Rosenberger? In einer Region leben wir, in der die Menschen aus dem Ruhrgebiet Urlaub machen. Und, siehe oben, wo Menschen daheim sind, die lieber nicht im Stuttgarter Speckgürtel wohnen mögen.

Der Autohof wurde dann doch nicht gebaut. Obschon der Gemeinderat mit 18 zu 15 Stimmen Ja sagte. Der Aral-Konzern hatte kurz darauf andere Sorgen. Heute will keiner mehr einen Autohof. Im September 2016 sagte Empfinden Nein zu einem Shell-Autohof, im März 2017 folgte Horb. 50 Lkw-Stellplätze holt sich heute keine Kommune mehr freiwillig auch nur an die Peripherie.

Bauernfreund Theurer

Übrigens hat OB Michael Theurer vier Jahre später seine Aussage zur Landwirtschaft grundsätzlich revidiert. Im Juni 2002 wollte Horb einen sogenannten Großgewerbebestandort auf Gemarkung Altheim/Obertalheim ausweisen. Der Naturschutzbund um Karl-Josef Sickler und Volkmar Rieber und der BUND mit Walter Trefz als Vorsitzendem riefen zu einem Aktionsbündnis gegen den Flächenfraß auf. Theurer, sichtlich genervt, kommentierte das mit dem Satz: „Wenn die Agrarindustrie ausgedient hat, braucht es halt eine neue Form von Industrie.“

Der Theurer von 2002 trifft sich mit dem Stadtrat Rodolfo Panetta, der heute noch einer Großlösung aus den Siebziger-Jahren hintertrauert, inklusive „leicht erreichbarer Gewerbegebiete“: Weiterbau des B 32-Autobahnzubringers per Viadukt übers Eyachtal, um diesen hinter Hart und Höfendorf mit der von Burladingen kommenden B 32 zu verbinden. Das wäre die radikale Variante gewesen.

Heute – eine Epoche später, die Grünen sind im Land mit an der Regierung – wuchert die Siedlungsfläche mühsam gebändigt weiter. Der Stuttgarter Speckgürtel hat Herrenberg erreicht, als Indikator mag hierfür der S-Bahn-Endpunkt gelten und der Park-and-Ride-Bahnhof Bondorf. Entlang der A 81 fransen die Klein- und Mittelstädte aus. Rollt man von Sulz 73 Kilometer südwärts bis Engen im Hegau, taucht im Schnitt alle acht Kilometer links wie rechts ein Gewerbegebiet auf: in Vöhringen/Wittershausen, Bochingen, Villingendorf, Rottweil, Deißlingen, Villingen-Schwenningen, Trossingen, Tuningen und Geisingen.

Juchtenkäfer, Dorngrasmücken, Zauneidechsen, brütende Rotmilane. Den harten Kerlen in den Planungsbüros stellen sich die Nackenhaare auf, wenn sie mit der

EU-Artenschutzrichtlinie konfrontiert werden. Wahr ist, und da können die Jungs und Mädels, die mit einem Federstrich ganze Landstriche rasieren, noch so toben: Der Mensch kommt mit dem Verlängern von Roten Listen kaum noch nach. Seit geraumer Zeit gehen Fotos vom possierlichen Feldhamster durch die Medien – der Hamster als Symbolfigur für vom Aussterben bedrohte Arten. Die „Zeit“ beklagte Ende Oktober das Bienensterben auf dem Titel: Nicht das Verstummen der Insekten, sondern das Schweigen der Menschen muss erschrecken, heißt es im Text. Auf die Insekten folgen die Vögel. Der Bestand an Braunkehlchen, Gold- und Grauwammern oder Rebhühnern ist innerhalb weniger Jahre um 94 Prozent geschrumpft.

„Ich bewundere den grenzenlosen Optimismus der Stadt! Souvenir-Shop mit Postkartenverkauf. Warum nicht gleich ein Disneyland?“

Thomas Mattes, SPD-Fraktionsvorsitzender im Jahr 1998

Unsere Großeltern, Anfang 1900 geboren, sagten, als sie in den Siebziger Jahren selbst alt waren, unter dem Eindruck eines rasanten Wirtschaftswachstums, unter dem Eindruck von Fernseher, Autobahn und Italien-Urlaub: Wenn die Alten noch einmal kämen, und das sehen könnten! Mein Opa hatte nach dem Krieg bei Germey in Tübingen als Vorarbeiter im Straßenbau gearbeitet. Den Satz mit den Alten als Wiedergängern sagte er mit einem Unterton, in dem – so interpretierte

ich es als von Baggern und allem anderen Baugerät faszinierter Bub – auch ein Schaudern steckte angesichts der Folgen wuchtiger Umwälzungen. Naturschutz, dafür standen zu Opas Zeiten, der Förster, der Jäger und auch der Bürgermeister. Der Bürgermeister stammte aus dem Dorf oder der Region, er hegte ein Gefühl für die Landschaft, eine sentimentale Nähe, weil er sie von klein auf kannte. Was man liebt, gibt man nicht bedingungslos preis.

Jahrhunderte war die Natur intakt

Den Spruch von den Alten, die große Augen machen würden, wenn sie sähen, was aus ihrer über Jahrhunderte hinweg intakten Landschaft geworden ist, hört man heutzutage nicht mehr. Die junge Generation wächst auf mit Zersiedelung, Zweit- und Drittwagen, verschan-delter Landschaft und allgegenwärtigem Lärm. Und die Hässlichkeit monströser Lagerhallen ist bei weitem kein rein ästhetisches Problem. Wer es nicht anders kennt, nimmt das Elend klaglos hin und macht den Weg frei für ein Immerweiter-so. Haut halt Stück um Stück kaputt, es kommt nicht mehr drauf an. Der Mensch wird sich selbst zum Verhängnis und merkt es nicht. Wer spaziert schon noch durch Wälder. Wie in Amerika steigt man ins Auto, fährt sonntags zum Sportplatz und das Kind zum Reiten. Das Gefühl für Natur, so scheint's, ist gerade den Dörflern verloren gegangen. Städter nutzen jeden freien Tag, um an die Luft und in die Natur zu kommen. Der Dörfler und Kleinstädter nimmt die Natur um sich herum kaum mehr wahr. Wer erwardert noch Natur. Die Generation Alverein stirbt aus.

Die junge Generation, stellen die Naturschutzverbände fest, müsse, obschon alle von Umweltschutz re-



Mustergütig gewachsen ist der Wald auf den städtischen Parzellen Nummer 764 und 778.

Bild: Kuball

deten, neu sensibilisiert werden für den Wert von Natur. Im Kreis Freudenstadt sind die ehrenamtlichen Naturschützer im Rentenalter. Die Jungen sind aktiv, aber für dauerhafte ehrenamtliche Arbeit kaum mehr zu haben. Charismatisch-knorrige und durchsetzungsstarke Typen – Volkmar Rieber und Karl-Josef Sickler in Horb, Eberhard Kläger in Eutingen, Walter Trefz und der 2013 verstorbene Ulrich John in Freudenstadt – müssen inzwischen durch Akteure des Landesverbands ersetzt werden. Markus Pagel, 46, ist als Nabu-Geschäftsstellenleiter in Horb ein Glücksfall und im Gemeinderat oft ein einsamer Ruf.

Wir müssen hier wohnen!

Heute muss ein Einheimischer, der in der x-ten Generation im Dorf Grund und Boden hat, einem Bürgermeister bei der Bürgerversammlung zurufen: Sie wollen Karriere machen und ziehen in ein paar Jahren weiter in die nächstgrößere Stadt! Aber ich und meine Familie, wir müssen hier wohnen!

Nun hat Oberbürgermeister Peter Rosenberger, als er im Mai 2017 im Wahlkampf steckte, in einem SÜDWEST PRESSE-Gespräch beteuert: „Mein politisches Ziel ist es, in Horb alt zu werden.“ Glauben wir es ihm. Nehmen wir ihn beim Wort. Noch ist es Zeit, eine Haltung zu entwickeln. Politik sorgt auch

deshalb für so viel Verdrossenheit, weil Politiker allzu oft ihr Fähnchen in den Wind hängen und das tun, was dem eigenen Fortkommen zuträglich ist. Politik erschöpft sich allzu oft in Ankündigungen.

Michael Theurer, der eigentlich Minister in Berlin werden wollte (und es, nebenbei bemerkt, auch verdient gehabt hätte), sagt als Ökoliberaler, er wolle die Ökonomie mit der Ökologie vereinen. Das ist schön gesagt. Aber es bleibt eine Phrase, eine Leerformel. Hat sich Theurer als OB je als Ökoliberaler zu profilieren versucht? Peter Rosenberger spricht viel vom Projekt der klimaneutralen Kommune. Aber wenn es zum Schwur kommt und zur Frage, ob ein Großgewerbegebiet in Ahldorf dem ehrgeizigen Plan von der Klimaneutralität nicht entgegenläuft, hat er bloß eine gestanzte Politiker-Antwort parat: „Wenn es sich um moderne Arbeitsplätze handelt, dann ist das auch CO2-freundlicher als ein 40 Jahre alter Betrieb.“

Was soll das heißen? Dass, in negativer Umkehr des Prinzips von den Ausgleichsflächen, der 40 Jahre alte Betrieb im Gegenzug abgewickelt wird?

Aber hat man je davon gehört, dass, ähnlich der Dörfer beim Braunkohle-Tagebau, ein kleines, sinnfries in die Landschaft hineingepflastertes Gewerbegebiet wie das in Mühlingen, geschlossen und die Betriebe in ein zentrales Gewerbegebiet umgesiedelt worden wären?

Siedlungsfläche ist endlich. Peter Rosenberger aber sagt: „Wir sind eine Flächenstadt mit genügend Fläche.“

Der Flächenfraß grassiert

Einmal im Jahr gibt das Statistische Landesamt bekannt, wie viel Siedlungsfläche im Vorjahr zugebaut, betonierte oder geteert worden ist. 2016 waren es in Baden-Württemberg täglich im Schnitt 3,5 Hektar, übers Jahr gerechnet, 181 Fußballfelder Fläche. Vor 15 Jahren hat die erste rot-grüne Bundesregierung ein Ziel formuliert: Der tägliche Flächenverbrauch soll bis 2020 bundesweit unter 30 Hektar gedrückt werden. 2015 wurden noch mehr als 60 Hektar plattgemacht.

Der NABU schreibt auf seiner Webseite: „Mit dem Verlust der landwirtschaftlichen Produktionsflächen geht Landschaft genau dort verloren, wo sie von den Menschen als Erholungsraum, Spielplatz und Erlebnisraum am meisten gebraucht wird. Menschen leiden zunehmend unter unattraktiven, verlärmten und autoorientierten Siedlungen.“ Im Grün-Schwarzen Koalitionsvertrag heißt es auf Seite 23: „Nach wie vor ist der Flächenverbrauch hoch. Die Netto-Null beim Flächenverbrauch bleibt deshalb unser langfristiges Ziel.“

Dem nahbaren Sympathikus Rosenberger liegt dank seines kurpfälzischen Temperaments das Herz oft auf der Zunge. Was ein mögliches Gewerbegebiet in Ahldorf angeht, wolle er erst einmal die Gefühlslage ausloten, sagt er im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE. Im selben Atemzug baut er das übliche Drohszenario auf und kleidet es in ein luftiges Zitat: „Sonst werden wir in Horb irgendwann abschließen müssen.“

Was man halt so sagt, wenn man mit der Presse plaudert. Indessen, so scheint es, hat die Zeit für Ahldorf und auch für Mühlingen gearbeitet. Seit 1986, als OB Hörner 50 Hektar Land opfern wollte, seit 1998, als Theurer seinem Traum vom Heidiland nachhing, ist viel passiert. Eine neue junge Generation von Kommunalpolitikern ist im Amt. Horb hat einen immer noch jugendlich wirkenden OB, dem alles zuzutrauen ist – auch, dass er noch ein Großer wird.

Ein Appell an Gemeinderat und OB

Der Schlussappell richtet sich darum an den Gemeinderat und an den Herrn Oberbürgermeister:

Hört auf, dem faulen Deal Ackerland gegen Arbeitsplätze zu vertrauen! Der Preis ist hoch und die Rechnung geht fast nie auf. Hört auf, Widerstand schlecht zu reden und Grundstücksbesitzern puren Eigennutz zu unterstellen! Wer sich aus Überzeugung einer allgemeinen Bauwert verweigert, tut etwas fürs Gemeinwohl. Der bekennende Monarchist Panetta möge aufhören, in Leserbriefen der Familie des verbliebenen Baron von Podewils so herablassend wie töricht Gesetzesuntreue vorzuhalten, nur weil diese sich entschieden hat, das vom Baron ursprünglich zum Verkauf offerierte Ackerland nun doch lieber nicht hergeben zu wollen.

Um ein Gewerbegebiet in Ahldorf abzuwenden, Herr Rosenberger, braucht es keine weitere Bürgerinitiative. Sondern einen kreativen Stadterhaltung und einen mutigen Gemeinderat! Lasst euch etwas Intelligenteres einfallen als noch ein Gewerbegebiet. Gewerbegebiete gibt es genug, nur halt nicht überall. Wohnortsnah sind auch Arbeitsplätze in Ergenzingen, Empfingen, Vöhringen. Hört auf, das haben zu wollen, was andere auch haben! Alle machen dasselbe und alle wollen alles für sich – das ist kommunale Selbstverwaltung ad absurdum geführt und ruinöse Wettbewerbspolitik aus dem vorigen Jahrhundert.

Umgekehrt ist eine Regionalplanung, die von Pforzheim aus Flächen freigibt zum Zubauen, so schädlich wie die überkommene eifersüchtige Kirchturmpolitik. Macht den Wahnsinn nicht länger mit und entwickelt als Stadt ein eigenes Profil. Entwickelt Sensibilität gegenüber der Natur und für den Wert von Äckern und Waldstücken, wie sie zwischen Mühlingen und Ahldorf liegen. Heute entscheidet sich, ob es die Äcker in 50 Jahren noch geben wird. Wer weiß schon, was in 50 Jahren sein wird? Vielleicht braucht eine ökologische Landwirtschaft dringend genau solche Flächen.

Es ist Zeit, umzusteuern. Zeit, um ein Gefühl für diese 1970 am Reißbrett fröhlich zusammengewürfelte, bis heute heterogene und allzu oft in internen Konflikten gefangene Flächenstadt Horb zu bekommen. Zeit, um eine Haltung zu entwickeln. Und danach zu handeln. Es ist Zeit zu erkennen: Es reicht!

Info Der Autor schreibt seit 1987 für die SÜDWEST PRESSE, von 1993 bis 2004 war er Redakteur in Horb.



25 Hektar umfasst das geplante Gewerbegebiet Gemarkung Ahldorf. Es soll südlich der Wohnbebauung entstehen, diese beginnt nördlich des Gewanns Krumme Furche, am oberen Bildrand. Die umrandete Fläche verläuft unten entlang des Autobahnzubringers B 32 und links entlang der Landesstraße 459, die die B 32 mit Ahldorf verbindet und oben links am Waldbühlhof der Familie Korherr vorbei ins Dorf führt. An der rechten Flanke rückt das Gewerbegebiet an die Grillhütte im Gewinn Waldacker heran (Parzelle 707). Kernstücke des Gebiets sind die Parzellen 764 und 778, zwei große Flächen Stadtwald, über die die Stadt frei verfügen kann. Südlich des Wegs beginnt das Ackerland im Gewinn Holzweisen. Etwa ein Dutzend Parzellen am unteren linken Eck der Umrandung liegt auf Nordstetter Gemarkung. An dieser Stelle soll das Gebiet mit einem zweiten sogenannten Abbiege-Ohr an die B 32 und die L459 angebunden werden. Die Autobahn verläuft außerhalb der Skizze, im Osten (rechter Bildrand). Das Ackerland dazwischen gilt heute schon als potentielle Erweiterungsfläche. Das Gelände südlich der B 32 ist Wasserschutzgebiet und topografisch schwierig, eine Bebauung ist hier nicht möglich.

Planskizze: Stadt Horb